# Kleine Graphemgeschichte

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Romanica Raetica : perscrutaziun da l'intschess rumantsch**

Band (Jahr): **10 (1993)**

PDF erstellt am: **29.05.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

## 2.2. Kleine Graphemgeschichte

### 2.2.1. Nachbarschaftliche Einflüsse und Modelle für die Verschriftung des Rätoromanischen

Während der Reformation entstand in Romanischbünden vermehrt das Bedürfnis nach Texten in der Muttersprache der Gläubigen. Persönlichkeiten des geistlichen und öffentlichen Lebens bemühten sich, das Rätoromanische in supradialektalen Koinés für ein grösseres Publikum zu verschriften. Mit Hilfe des Buchdruckes entstand in der zweiten Hälfte des 16. und im 17. Jahrhundert eine Fülle an gedruckten rätoromanischen Werken.

Den Verschriftern des Rätoromanischen standen mehrere Graphemsysteme als Modell zur Verfügung, vorerst das deutsche und das italienische, da Graubünden, als Verbindungsgebiet zwischen Nord und Süd, im Einflussbereich sowohl der alemannischen als auch der lombardischen Kultur liegt. Dieser zweiseitige Einfluss zeigte sich gut im 16. und 17. Jahrhundert, zur Zeit der Reformation und Gegenreformation. Das Engadin, sprachlich von Norditalien stark beeinflusst, orientierte sich während der Reformation kulturell hauptsächlich nach Norden. Die Surselva hingegen, an das deutschsprachige Gebiet grenzend und von diesem sprachlich beeinflusst, hatte während der Gegenreformation engen Kontakt mit Norditalien, woher viele Missionare, die in der Surselva tätig waren, stammten. Viele Engadiner Prediger genossen ihre Ausbildung in Zürich und Deutschland, einige surselvische Priester die ihre in Oberitalien.
Da es sich bei den Autoren rätoromanischer gedruckter Werke hauptsächlich um gebildete Persönlichkeiten handelte, stand ihnen neben dem deutschen[18] und dem italienischen auch das lateinische Graphemsystem bei der Verschriftung als Modell zur Verfügung.
Die ersten Engadiner Autoren gedruckter Werke, vor allem Bifrun, versuchten, ihre Schriftsprache, Orthographie und Lexik an der lateinischen auszurichten. Wo dies nicht möglich war, diente das Deutsche als Quellensprache für Entlehnungen[19]. Es flossen auch italienische Schreibtraditionen in ihr Graphemsystem ein. Bei den surselvischen Autoren - einige waren italienischer Herkunft - mehrten sich dann Entlehnungen aus dem Italienischen.

---

[18]Beizufügen ist hier, dass die deutsche Urkundensprache bereits zur Zeit der Reformation das Latein stark konkurrierte (Darms 1989,829).

[19]In *De modo legendi et scribendi linguam Rheticam* (Bifrun 1560) äussert sich Bifrun über die Verschriftung des Rätoromanischen und verweist darin auf die aus dem deutschen Graphemsystem entlehnten Grapheme <*sch*> und <*ü*>:

> *Consonantes uerò cum aspiratione, ut sch pronunciantur, sicut apud Germanos: ut in his,*
> Schmehen, Schaden. *& similibus.*
> *Rheti, schi, schinta, schunchia, sth, habẽt miliorẽ sonum: sed asperiorem st, ut disth, bisthc, boesthc.*
> *[...] ü cum duobus punctis superpositis, quasi diphthongus est, & frequens est, & exprimit sonum Germanicum: ut in his,*
> Günstlich, Fründlich. *& similibus.*

In Bifrun 1560, dem ersten erhaltenen gedruckten[20] romanischen Text, sind häufig polygraphische Formen feststellbar. Als Beispiele dazu finden wir im Schema Bifrun 1560 für /č/ *<tsch>*, *<tsth>*, *<tst>*, *<sth>*, *<sch>*, für /šč/ *<sck>*, *<sch>*, *<stck>*, *<sthck>*, *<stch>*, *<sk>*. Dieser Hang zur Polygraphie zog sich seit den Anfängen der rätoromanischen gedruckten Literatur bis hin ins 19. Jahrhundert. Eine derartige Graphemvielfalt des ersten gedruckten rätoromanischen Textes deutet statt auf "eine einmalige Schöpfung" (DRG 1,18) der Schriftsprache, doch eher auf "das Resultat einer langen historischen Entwicklung" (Giger 1977,87) hin. Dem Text scheint mindestens eine Schreibtradition des Romanischen vorausgegangen zu sein. Vergleicht man die beiden relativ unterschiedlichen Verschriftungsarten von Bifrun 1560 und Chiampel 1562, könnte man annehmen, dass die Texte sich auf verschiedene Schreibtraditionen abstützen. Auch distanziert sich Bifrun im Vorwort von einer Art, romanisch zu schreiben, die ihm nicht gefalle (Bifrun 1560). Daraus ist zu schliessen, dass es also zuvor schon eine andere "Art" zu schreiben gab.
Es ist bekannt, dass Rechtsquellen, Traktate und Statuten im Engadin des 16. Jahrhunderts vom Latein ins Rätoromanische übersetzt wurden[21], was in den Rheintälern erst um 1600 der Fall war (Deplazes 1,69). Bifrun hatte als Jurist und Notar problemlos Zugang zu den Kanzleien und ihren Schreibtraditionen.

Das umfangreichste bekannte Werk aus der Zeit vor der gedruckten rätoromanischen Literatur ist ein aus etwa 700 Versen bestehendes politisches Lied des Engadiners Gian Travers (~1483-1563) aus Zuoz (Bezzola 1979,152), *La chianzun dalla guerra dagl Chiaste da Müs*, aus dem Jahre 1527. Das Original ist leider nicht erhalten geblieben, hingegen gibt es Abschriften, die etwa um 1600 entstanden sind (Darms 1989,828).

Erst der Buchdruck und die Bedürfnisse der Reformation sprengten den privaten und rechtlichen Rahmen des schriftlichen Sprachgebrauchs des Rätoromanischen: die gedruckten Werke, meist religiösen Inhalts, erlangten mit einem Mal überregionale Verbreitung[22].
Trotz der von Anfang an dominierenden Tendenz zur Polygraphie versuchten die Autoren der wichtigen gedruckten Werke eine schriftliche Norm zu schaffen, was aber nur wenigen gelang.
Den Autoren standen neben den oben erwähnten Graphemsystemen des Deutschen, Italienischen und Lateins dementsprechend wohl auch die rätoromanischen Kanzleischreibtraditionen und Manuskripte aus dem privaten Bereich (Darms 1989,829) - die ihrerseits ebenfalls durch das deutsche, italienische und lateinische Graphemsystem beeinflusst worden waren - bei der Verschriftung des Rätoromanischen zur Verfügung. Durch diese vielen verschiedenen Modelle war der Hang zur Polygraphie vorprogrammiert.

---

[20]Jachiam Bifrun hat bereits 1552 *Una cuorta et christiauna fuorma da intraguidar la giuventüna* herausgegeben, dessen Original jedoch verlorenging (Dahmen 1990,146).

[21]In einer deutschen Version von 1508 des unterengadinischen "Statuts-Vertrages" steht der Vermerk, ein engadinischer Protokollist habe "die Statuten und Verträg von teutsch in welsch ausgelegt, vor allen Comaunen und in einem jeden Dorf des Untern Engedein verlesen" (Deplazes 1987,69).

[22]Die Schaffung einer einheitlichen Schriftsprache für ganz Romanischbünden wurde nicht in Betracht gezogen, da die Verschriftung erst stattfand, als das geographische und politische Zentrum der Drei Bünde, die Stadt Chur, seit dem Stadtbrand im Jahre 1464 durch den Zuzug deutschsprachiger Handwerker verdeutscht worden war (BüKirch, Band 1,66) und in den romanischsprachigen, voneinander getrennten und auch konfessionell zersplitterten Gebieten eine Vielfalt an Dialekten existierte.

## 2.2.2. Ursprung und Entstehung der im Surselvischen benutzten Grapheme und Graphemkombinationen

Zur Zeit der Verschriftung des Surselvischen gab es bereits gedruckte rätoromanische Texte im Engadin und in der Sutselva. Die surselvischen Autoren konnten bei der Verschriftung somit aus mehreren Quellen schöpfen (vgl. 2.2.1.).
Die meisten der von den Autoren benutzten Grapheme stammen aus der lateinischen Schrift. Diesen Graphemen entspricht je ein bestimmtes Phonem, das Zuordnungsverhältnis von Phonem zu Graphem und von Graphem zu Phonem ist wie im Lateinischen klar und durchsichtig. Da aber das Rätoromanische, wie andere europäische Sprachen (beispielsweise das Deutsche: /š/, /x/, /ü/, /ö/ usw.), mehr Phoneme hat als das Latein, konnten mit den lateinischen Graphemen nicht alle Phoneme erfasst werden. So entstanden weniger eindeutige Zuordnungsverhältnisse und Inkonsequenzen (vgl. Lewandowski, Band 1,52,53). Beispielsweise gibt es Zeichenverbindungen für einen einfachen Laut (deutsch <*sch*>, italienisch <*sc*> vor i,e für /š/), oder eine Affrikate wird mit einem einfachen Zeichen wiedergegeben (deutsch <*z*> für /ts/, italienisch <*g*> vor i,e für /ǧ/).
Somit verlangten Fälle, in denen ein Zuordnungsverhältnis von Phonem zu Graphem und von Graphem zu Phonem gemäss dem lateinischen Graphemsystem nicht möglich war, andere Modelle. Dort orientierten sich die Autoren an anderen Graphemsystemen, am deutschen und am italienischen.
Aus dem Deutschen wurden folgende noch heute gebräuchliche Graphemkombinationen entlehnt: <*sch*> für /š/, <*tsch*> für /č/. Aus dem Italienischen sind dies: <*gl*> für /ʎ/, <*gn*> für /ñ/ und das Graphem <*g*> (vor i,e) für /ǧ/.

<u>Wiedergabe von /č/</u>

**<*ch*>**: Die Schreibung <*ch*> zur Wiedergabe von /č/ wurde in der Surselva seit Gabriel 1611 hauptsächlich von den protestantischen Autoren benutzt. <*ch*>, in der Surselva durch Gabriel 1611 eingeführt, erschien zuvor bei den engadinischen Verschriftern (vgl. Bifrun 1560, Chiampel 1562) und teilweise auch bei Bonifaci 1601.
Ältere Belege aus Manuskripten zeigen, dass hauptsächlich im Engadin schon vor den gedruckten Texten Bifruns und Chiampels reger Gebrauch von <*ch*>, <*chi*> gemacht wurde. Die ersten gefundenen Belege stammen aus dem **14. Jahrhundert**, vgl. 1331 *Valchava* (RN 2,281); 1375 *Chomadin, Chüval*, Bevers (RN 1,426); 14. Jh. *Chiampatsch*, Ardez (RN 2,68). <*ch*>, <*chi*> wurde im Engadin des 16. Jahrhunderts beinahe ausschliesslich zur Wiedergabe von /č/ (in An- und Inlaut) benutzt. In Mittelbünden und in den Südtälern erschien diese Wiedergabe vereinzelt, im Raum Chur und in der Surselva überhaupt nicht.
Diese Schreibung <*ch*>, <*chi*> für /č/ stammt zweifellos aus dem norditalienischen Raum, vgl. Monaci, 1955,596, "ch per c palatale o ci":

- genuesisch, vor 1194, *chaidejai, chu, deschasei, chevei*,
- lucchesisch, 1268, *Anselmucho*,
- pistoiesisch, 1275, *chella*.

Sie wurde im Engadin wohl durch die vielen engadinischen Emigranten in Norditalien, speziell in Venedig, verbreitet.

*<tg>* (*<gt>*): Die Graphemfolge *<tg>* zur Wiedergabe von /č/ wurde seit Calvenzano 1615 ausschliesslich von den katholischen surselvischen Autoren benutzt. Die Verschriftung *<tg>* (Wechselform *<gt>*) für /č/ fand aber schon vor der Verbreitung des Buchdruckes Verwendung. Die ersten gefundenen Belege stammen aus dem 14. Jahrhundert, es sind Ortsnamen hauptsächlich aus dem Raum Chur, Valendas:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1346 | *Curtgin* | Untervaz | RN 1,319 |
| 1365 | *Vinea streitgia* | Zizers | RN 1,310 |
| 1375 | *Flitginas* | Maladers | RN 2,141 |
| 1375 | *Mullietg* | Chur | RN 2,195 |
| 1376 | *Mullietg* | Zizers | RN 2,195 |
| 1384 | *Duitg* | Valendas | RN 2,131 |
| 1385 | *Feintgel zsutt* | Valendas | RN 1,95 |
| 1386 | *Truygt* | Valendas | RN 2,349 |
| 1386 | *Salyegt* | Valendas | RN 1,96 |
| 1394 | *Viavengt* | Müstair | RN 2,605 |
| Ende 14. Jh. | *Sur Duigts* | Ilanz | RN 1,80. |

Gegen Ende des 14. Jahrhunderts fand die Schreibung also auch in Ilanz und im Münstertal Verwendung. Auch im 15. und im 16. Jahrhundert erschien die Graphie *<tg>* (selten *<gt>*) gehäuft im Raum Chur und in der Sutselva, wiederholt im Prättigau und im Bergell. In der Surselva ist der einzige gefundene Beleg von Anfang des 16. Jahrhunderts, *Prau dil pingt* 'Fichtenwiese' (Duvin, RN 1,72). Im Engadin wurden keine Belege von *<tg>* gefunden.

Zur Entstehung dieser Graphemfolge lässt sich folgende Hypothese aufstellen: Sie ist wohl als Analogieform zu den aus der deutschen Orthographie entlehnten und im 14. Jahrhundert gebräuchlichen Graphemfolgen *<sch>* für /š/ und *<tsch>* für /č/ entstanden. Der Wiedergabe des Frikativs /š/, *<sch>*, wurde ein *<t>* vorangesetzt, um die Affrikate /č/ zu verschriften. Analog dazu wurde der Wiedergabe des stimmhaften Quetschlautes /ǧ/, *<g>*, ein *<t>* vorangestellt, um die stimmlose Affrikate /č/ zu verschriften.

*<g>* (*<gg>*): Diese von allen surselvischen Autoren des 17. und 18. Jahrhunderts benutzte Wiedergabe für /č/ im Auslaut hatte zur Zeit der Verbreitung des Buchdruckes bereits eine lange Tradition. Die ersten gefundenen Belege stammen aus dem ausgehenden **13. Jahrhundert**: 1296 *Caudevige*, Igis (RN 2,366); Ende 13. Jh. *Kaw de vig, Traschig*, Flims (RN 1,110). Aus dem 14. Jahrhundert stammen folgende Belege:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1348 | *Vigs* | Cazis | RN 2,366 |
| 1370 | *Camplõng* | Ftan | RN 2,67 |
| 1375 | *Sot Vig* | Peist | RN 2,366 |
| 1400 | *Fastaigg* | Fürstenau | RN 2,158 |
| 1400 | *Trugia* | Rueun | RN 2,348 |

Die bereits Ende des 13. Jahrhunderts zur Wiedergabe von /ʧ/ erschienene Schreibung <*g*>, <*ig*> (seltene Variante <*gg*>, <*igg*>) wurde in den folgenden Jahrhunderten im ganzen rätoromanischen Sprachgebiet gebräuchlich. Sie diente meist als Auslautwiedergabe von /ʧ/, ausnahmsweise als Inlautwiedergabe.
Die Herkunft dieser Verschriftung von /ʧ/ im Auslaut ist erkennbar in der graphischen Nähe zum Etymon, vgl. beispielsweise TROGIO-, *truig* und CAMPUS LONGUS, *Camplǒng*.

<*gg*>: Die in der Sut- und Surselva seit Calvenzano 1611 benutzte In- und Auslautwiedergabe <*gg*>, <*ggi*> für /ʧ/ kann zuvor nur vereinzelt in Urkunden belegt werden, einziger gefundener Beleg im Inlaut ist *Tribigga*, 1605, Falera (RN 2,861). Ursprünglich stammt diese Schreibung wohl wie Calvenzano selbst aus der Lombardei.

**Andere Graphien**: Neben den bisher besprochenen Wiedergaben für /ʧ/ findet man noch folgende Graphemkombinationen, die zum Teil eine lange Tradition haben:

- <*ck*>, <*gk*>, <*kk*>: 1389 *introekk*, Münstertaler Weidbeschreibung (vgl. Deplazes 1,52)
  1397 *Cavienck*, Vella (RN 2,605)
  1422 *Cawieck*, Luven (RN 2,78)
  1473 *Bradelgrügk*, Tschiertschen (RN 2,269)
  1512 *Ganwyck*, Sched (RN 2,366)
  1536 *Arck*, Bondo (RN 2,22)

- <*dg*>: 14. Jh., *Prada da Dgirs*, Chur (RN 2,163)
  1455 *Prau redg*, Cunter (RN 2,283).

Wiedergabe von /ʃʧ/

Die Wiedergabe dieses nur dem Romanischen eigenen Nexus ist variantenreich.
Bei den ersten sut- und surselvischen Autoren gedruckter Werke ist die Verschriftung von /ʃʧ/ folgende: In Gabriel 1611 findet man <*schk*>[23] (Chiampel 1562, Bonifaci 1601). In Gabriel 1625 wurde diese Schreibung durch <*sc*>, <*sci*> bzw. <*st*>, <*sti*> ersetzt. Die katholischen surselvischen Autoren benutzten hauptsächlich die Graphemfolge <*stg*>, <*stgi*>, die durch <*s*> (vor Konsonant oft /ʃ/) + <*tg*> (für /ʧ/) zusammengesetzt ist. In Nauli 1618 findet man <*schg*>, <*schgi*> wie bereits vereinzelt in Bonifaci 1601. Hier wurde <*sch*> (für /ʃ/) mit dem Graphem <*g*>, <*gi*> (für /ʧ/ im Auslaut) kombiniert.
Der erste hier gefundene Beleg, in dem sicher /ʃʧ/ enthalten ist, ist folgender:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 14. Jh. | *Paschg* | Ruschein | (RN 1,85). |

Zu *Paschg* (14. Jh.) ist auf *Wal de Pastg*, 1527, Ruschein (RN 2,233) zu verweisen.

---

[23]Mit Hilfe des *k* wird eine Kollision mit einfachem <*sch*> für /ʃ/ vermieden.

Die Schwierigkeiten bei der Besprechung der Wiedergabe von /šč/ soll mit Hilfe des folgenden Beispiels (Belege des Namens *Chamues-ch*) illustriert werden, bei dem nicht mit Sicherheit gesagt werden kann, wann der Schreiber /šk/ und wann er /šč/ wiedergeben wollte (RN 2,656):

| | |
|---|---|
| 1137-1139 | *Campolovasco, -vasto* |
| 1290-1298 | *Campufasco, Gambescascum* |
| 1297 | *in Kamogascho, Kamogasko* |
| 1304 | *de Camugasco, Camigascho* |
| 1356,1375 | *in Camogasco, Camogask* |
| 1378,1382 | *Camogaschg* |
| 1400 | *Gamogaschg* |
| 1441 | *Kamogask* |
| 1473 | *Camoaschg* |
| 1514 | *Kamagast* |
| 1560 | *Chiamuastch* |
| 1578 | *Chiamueschg* |
| 1587 | *Camogasc* |
| 1605 | *Ciamuesck.* |

Ist der Übergang von /šk/ zu /šč/ erst im Beispiel *Chiamuastch* (1560) vollzogen, als auch /č/ statt /k/ für den Anlaut geschrieben wird?

Vorbehalte sind auch in den folgenden Jahrhunderten bei der Beurteilung der hierher gehörenden Belege anzubringen:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1411 | *Puschgatsch* | Luzein | (RN 2,57) |
| 1422 | *Runc da Schker* | Sta.Maria | (RN 2,593) |
| 1430 | *Skerr* | Zuoz | (RN 2,593) |
| 1455 | *Gantkla Fanaschg* | Jenins | (RN 1,303) |
| 1473 | *Vinea woschga* | Untervaz | (RN 1,320) |
| 1487 | *Baschgus* | Maienfeld | (RN 2,234) |
| 1495 | *Morastg* | Präz | (RN 2,759). |

Die Schreibungen sind also 4x <*schg*> und je 1x <*schk*>, <*sk*>, <*stg*>. Die Graphemfolge <*schg*> erscheint im Raum Chur und im Prättigau, <*schk*> im Münstertal, <*sk*> im Oberengadin und <*stg*> in der Sutselva.
Im 16. Jahrhundert ist die häufigste Wiedergabe von /šč/ der gefundenen Belege <*schg*> (13x), etwa gleichmässig auf den Raum Chur und die Sutselva verteilt. Oft findet man auch die Wiedergabe <*schk*> (8x), die 5x im Oberengadin auftritt, einmal in der Surselva (1536 *Wall del Paschk*, Schnaus, RN 2,233), einmal in der Sutselva (1587 *aer Schkier*, Präz, RN 2,593) und einmal im Bergell (1542 *Bôschk*, Vicosoprano, RN 2,57). Wiederholt erscheint auch <*schi*> (4x), nämlich 3x im Engadin und 1x in der Sutselva. Einzelbelege sind <*stg*> (1527 *Wal de Pastg*, Ruschein, RN 2,233), <*schkhi*> (1538 *Schkhiauatschs*, Pontresina, RN 2,133), <*stch*> (1560 *Chiamuastch*, RN 2,656) und <*sk*> (1547 *Praw skürs*, Scheid, RN 2,224).

Die häufigsten Graphemkombinationen sind also folgende:

| | | | |
|---|---|---|---|
| *<sch>* + | *<g>* | *<s>* + | *<ch>* |
| | *<k>* | | *<tg>* |
| | | | *<k>*. |

Wiedergabe von /ǧ/

*<g>* vor i (e): Das bei allen rätoromanischen Autoren gedruckter Werke vorkommende Graphem *<g>* vor i (e,ö,ü,y) zur Wiedergabe von /ǧ/ wurde in allen Teilen Graubündens schon sehr früh benutzt.
Gefundene Belege des 14. Jahrhunderts illustrieren dies:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1312 | *Giros* | Maladers | (RN 1,356) |
| 1344 | *Geil* | Tiefenkastel | (RN 2,706) |
| 1346 | *Gir lung* | Untervaz | (RN 2,163) |
| 1350 | *Gigeniu* | Jenins | (RN 2,709) |
| 1375 | *Prau de Angels* | Maladers | (RN 2,16) |
| 1376 | *Gyratsch* | Chur | (RN 2,163) |
| 1389 | *Colonia de ca Göri* | Murissen | (RN 2,559) |
| 1390 | *Gugelles* | Ftan | (RN 1,394) |
| 1390 | *Gütz* | Ftan | (RN 1,394). |

In den folgenden Jahrhunderten wurde das Graphem in allen Regionen Graubündens sehr gebräuchlich.

Das Graphem *<g>* vor i (e) ist eine frühe Entlehnung aus der italienischen Orthographie, wo diese Schreibung allerdings zur Wiedergabe eines etwas andern palatalen Lautes dient, nämlich von /ǧ/. Bei /ǧ/ handelt es sich um einen stimmhaften mediopalatalen Quetschlaut, bei /ǧ/ um einen zu /č/ homorganen stimmhaften Laut (DRG 1,15).

Wiedergabe von /š/

*<sch>*: Die aus der deutschen Orthographie stammende Schreibung *<sch>* für den Frikativ /š/ wurde in allen rätoromanischen Gebieten seit den Anfängen der Verschriftung benutzt.
Frühe Belege sind beispielsweise folgende:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1141 | *Schischams* | Schams | (RN 2,839) |
| 1270 | *Schlauns* | Schlans | (RN 2,836) |
| 1325 | *Schlewis* | Schleuis | (RN 2,838). |

*<sc>*: Höchst selten hat sich eine Schreibung nach italienischem Modell, <sc>, *<sci>*, in die Verschriftung des Surselvischen verirrt.

Wiedergabe von /č/

***<tsch>***: Die Buchstabenkombination *<tsch>* zur Wiedergabe von /č/ ist eine frühe Entlehnung aus dem deutschen Graphemsystem und wurde beinahe von allen Autoren gedruckter Werke benutzt.
Von den gefundenen Belegen ist der älteste aus dem Jahre 1346, *Tschisengas*, Untervaz (RN 2,91). Die Schreibung *<tsch>* war schon im **14. Jahrhundert** in allen rätoromanischen Gebieten verbreitet, vgl. 1350 *Clusatsch*, Pitasch (RN 2,99); 1350 *Tschaflur*, Schleins (RN 2,871); 1374 *bitschen*, Chur (RN 2,242); 1394 *Tschelarie*, Müstair (RN 2,89).
Zur Graphie *<tsch>* gibt es im ganzen rätoromanischen Gebiet auch vereinzelte Varianten, vgl. *<tschz>*, *<tzsch>*, *<zsch>*, *<csch>*, *<schz>*, *<ttsch>*. Zu letzterem vgl. 1406 *Blittschûn*, Churwalden (RN 2,630); 1496 *Falärattschen*, Conters i.P. (RN 2,682); 1500 *Gattschada*, Fläsch (RN 2,77).

***<c>*** vor i,e: Neben der aus der deutschen Orthographie stammenden Form *<tsch>* wurde von den katholischen surselvischen Autoren vereinzelt auch das italienische *<c>* vor i,e benutzt, im Inlaut zum Teil *<cc>*, *<cci>*.

Nachfolgend wird der Verschriftungsablauf einiger einschlägiger Ortsnamen aufgeführt:

| | | |
|---|---|---|
| - *Schlarigna*: | 1161 | *de Zalerina* |
| | Ende 13. Jh. | *in loco Celarine* |
| | 1320 | *Celarina* |
| | 1334 | *Zelarina* |
| | 1375 | *Schzelerina* |
| | 1499 | *Tschellerina* |
| | 1572 | *Tschlarina* (RN 2,837) |
| - *Tschiertschen*: | 769-800 | *in Cercene* |
| | 12. Jh. | *de Circine, de Zirzine* |
| | 1222 | *in Scirscenes* |
| | 1336 | *Scherzen* |
| | 1375 | *Schzertzens* |
| | 1438 | *ze Zschertschen* |
| | 1462 | *Tschertzen* |
| | 1551 | *Tschiertschen* (RN 2,874) |
| - *Tschappina*: | 1396 | *in Schipinen, in Stipinen* |
| | 1448 | *uff Tschuppinen* (RN 2,872). |

Wiedergabe von /ñ/

Die ersten protestantischen surselvischen Autoren gedruckter Werke verwendeten *<ng>*, *<ngi>* zur Wiedergabe von /ñ/, eine Schreibung, die auch in Chiampel 1562 erschien. Die katholischen surselvischen Autoren verschrifteten /ñ/ mit *<gn>*, *<gni>*, im Auslaut teilweise mit *<ng>*, *<ing>*. Die Schreibung *<gn>*, *<gni>* wurde zuvor von Bifrun 1560 und Bonifaci 1601 benutzt.

***<gn>*, *<ng>***: Die ersten gefundenen Belege der Wiedergabe *<gn>*, *<gni>* für /ñ/ stammen aus dem 13. Jahrhundert:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1204 | *Segagnio* | Sagogn | (RN 2,820) |
| 1219 | *Pignigo* | Pignia | (RN 2,243) |
| 1289 | *Segnis* | Segnas | (RN 2,842). |

In den folgenden Jahrhunderten häuften sich die Belege von *<gn>*, *<gni>* im Wechsel mit *<ng>*, *<ngi>*, und zwar in allen rätoromanischen Gebieten.
Der Gebrauch der beiden Formen *<gn>*, *<gni>* und *<ng>*, *<ngi>* im 15. und im 16. Jahrhundert war etwa ausgeglichen. Zur Verteilung ist zu sagen, dass in der Surselva und im Raum Chur eher *<ng>*, *<ngi>* benutzt wurde, in den Südtälern hingegen beinahe ausschliesslich und sehr häufig *<gn>*, *<gni>*. In der Sutselva und im Engadin fanden diese beiden Wechselformen etwa gleich oft Verwendung.

**Andere Graphien**: Neben den oben genannten Formen *<gn>*, *<gni>* und *<ng>*, *<ngi>* gab es noch viele Varianten, die bis nach der Verbreitung des Buchdruckes zur Wiedergabe von /ñ/ benutzt wurden, beispielsweise *<ngn>*, *<yngn>*, *<nng>*, *<gyn>*, *<gin>*, *<ny>*, *<yn>*, *<nni>*.

Der Ursprung dieser Vielförmigkeit ist in italienischen und französischen mittelalterlichen Texten zu suchen. Dort wurde palatalisiertes n mit *<ngi>*, *<ign>*, *<gni>*, *<gn>*, *<ni>*, *<nni>*, *<ngni>*, *<ngn>* usw. wiedergegeben (Monaci 1955,597; Gossen 1967,130, 203). Diese Tradition der Polygraphie wurde in Romanischbünden teilweise fortgesetzt. *<gn>* und *<ng>* konnten sich erst mit dem Buchdruck durchsetzen.

Zur Illustration hierzu folgt der Verschriftungsablauf einiger stammverwandter Beispiele:

- RN 2,41 (zu BETULLA 'Birke'):

| | | |
|---|---|---|
| 1346 | *Bidinngiw* | Untervaz |
| 1358 | *Bidengw* | Malix |
| 1370 | *Bedũng* | Guarda |
| 1375 | *Bidengiv* | Chur |
| 1565 | *Badogyna* | Soglio |
| 1574 | *Vall dalla Badonya* | Sevgein |

- RN 2,243,244 (zu PINEUS 'zur Fichte gehörig'):

| | | |
|---|---|---|
| 1219 | *Pignigo* | Pignia |
| 1354 | *Pynniw* | Pignia |
| 1375 | *Pingluns* | Maladers |
| 1403 | *Pingyów* | Pigniu |
| 1411 | *Pynnłw* | Luzein |
| 1552 | *Paraw Piniell* | Degen. |

Wiedergabe von /ɫ/

Die ersten protestantischen surselvischen Autoren gedruckter Werke verwendeten vorwiegend <*lg*>, <*lgi*> zur Wiedergabe von /ɫ/. Diese Schreibung erscheint auch in Chiampel 1562 (ebenfalls die Variante <*llg*>, <*llgi*> als Inlautwiedergabe). Die katholischen surselvischen Autoren verwendeten <*gl*>, <*gli*> zur Wiedergabe von /ɫ/. Bifrun 1560 und Bonifaci 1601 benutzten beide Schreibungen, sowohl <*gl*>, <*gli*> als auch <*lg*>, <*lgi*>.

**<*lg*>, <*gl*>**: Die ältesten gefundenen Belege von <*lg*> stammen aus dem 14. Jahrhundert:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1375 | *Cauatzalgia* | Bever | (RN 2,74) |
| 1394 | *Creysaülg* | Scuol | (RN 2,665). |

Im 15. Jahrhundert wurde <*lg*>, <*lgi*> und dazu die Wechselform <*gl*>, <*gli*> zur Wiedergabe von /ɫ/ immer gebräuchlicher, was auch für alle rätoromanischen Gebiete gilt:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1409 | *Sulg lüng* | Sarn | (RN 1,131) |
| 1410 | *Praw bawulg* | Urmein | (RN 2,269) |
| 1410 | *Praw capielg* | Urmein | (RN 2,75) |
| 1448 | *Galgilga* | Untervaz | (RN 2,703) |
| 1448 | *Bra bulgy* | Untervaz | (RN 2,319) |
| 1459 | *Castielg* | Filisur | (RN 1,234) |
| 1460 | *Selgeray* | Sta.Maria | (RN 1,365) |
| 1466 | *Mulgaers* | Thusis | (RN 1,139) |
| 1470 | *Val walger* | Breil | (RN 1,33) |
| 1470 | *Glitz* | Breil | (RN 2,711) |
| 1490 | *Maruelg* | Luzein | (RN 1,269) |
| 1492 | *Galgaira* | Urmein | (RN 1,136) |
| 1496 | *Clawoelges* | Lantsch | (RN 2,97). |

Die hier viel häufiger erscheinende Form ist <*lg*>, <*lgi*>. Eine Variante dazu bildete im 16. Jahrhundert <*llg*>, <*llgi*> (vgl. 1521 *Summa sellgia*, Schlarigna, RN 2,313; 1525 *Pallguns*, Scheid, RN 1,144). Im 16. Jahrhundert wurden die beiden Formen <*lg*>, <*lgi*> und <*gl*>, <*gli*> etwa gleich häufig benutzt. In den Südtälern wurde vorwiegend <*gl*>, <*gli*> geschrieben, in der Sutselva und im Raum Chur und Prättigau hauptsächlich <*lg*>, <*lgi*>. Im

Engadin und in der Surselva war der Gebrauch der beiden Formen etwa ausgeglichen, wobei innerhalb der Surselva <*gl*>, <*gli*> vorwiegend in der oberen Cadi und im Lugnez benutzt wurde, <*lg*>, <*lgi*> hauptsächlich im Kreis Ilanz, Flims.

**Andere Graphien**: Neben <*gl*>, <*gli*> und <*lg*>, <*lgi*> wurden früh schon auch andere Graphemkombinationen zur Wiedergabe von /ʎ/ verwendet, so beispielsweise <*il*>, <*li*>, <*ill*>, <*lli*>, <*illi*>, <*yll*>, <*lly*>.

Die Verschriftung von /ʎ/ ist seit den Anfängen der schriftlichen rätoromanischen Wiedergabe variantenreich.
Der Ursprung dieser Vielförmigkeit ist wohl in mittelalterlichen italienischen und französischen Texten zu suchen, in denen palatalisiertes l mit <*lg*>, <*lgi*>, <*gli*>, <*il*>, <*li*>, <*ll*>, <*lli*>, <*lh*>, <*lhy*>, <*lgl*>, <*lgli*> usw. wiedergegeben wurde (Monaci 1955,596; Gossen 1967,203f.), eine Tradition, die im romanischen Sprachgebiet teilweise übernommen wurde. Erst mit der Verbreitung des Buchdruckes konnte sich die Wechselform <*gl*>, <*gli*> und <*lg*>, <*lgi*> durchsetzen.

Zur Illustration folgt ein Verschriftungsbeispiel:

- *SILIA 'lange Ackerstreifen' (RN 2,313):

| | | |
|---|---|---|
| 1349 | *Seillia de Lupias* | Chur |
| 1350 | *Seillias* | Jenins |
| 1400 | *Selias* | Filisur |
| 1416 | *Sellyas Runas* | Chur |
| 1418 | *Seilla cavera* | Scuol |
| 1501 | *Selialonga* | Tomils |
| 1521 | *Summa sellgia* | Schlarigna |
| 1525 | *Sagliolas* | Almens |
| 1541 | *Sellya lunga* | Ruschein |
| 1543 | *Seilyas* | Mon. |

## 2.2.3. Graphemlisten früherer rätoromanischer nicht-surselvischer Autoren

Nachfolgend erscheinen drei Listen mit Graphemen und Graphemkombinationen, die von wichtigen nicht-surselvischen Autoren gedruckter Werke des Rätoromanischen aus der Zeit vor der Entstehung des ersten gedruckten surselvischen Textes benutzt wurden.

Diese Listen wurden anhand folgender Texte erstellt: Bifrun 1560, oberengadinisch, Chiampel 1562, unterengadinisch, und Bonifaci 1601, sutselvisch. Sie sollen zu Dokumentations- und Vergleichszwecken dienen. Gut vor Augen geführt wird auch die Tendenz zur Polygraphie.

Jachiam Bifrun, *L'g Nuof Sainc Testamaint* (1560)

| | | |
|---|---|---|
| /č/ | Anlaut | *<ch>, <chi>: chi, chier, chiarta, chiosa, chioensth* |
| | Inlaut | *<ch>, <chi>, <ichi>: perche, sturpchijnscha, scherchier, brichia, malizchia, auarizchia, darchio, qualchiuns, poichia* |
| | | *<cchi>: buocchia, pecchiaduorts, acchiatô* |
| | | *<gi>: crucifigier* |
| | Auslaut | *<ck>, <ick>: fick, launguaick, poick* |
| | | *<ch>: qualch, ingrazch, inimich* |
| | | *<g>, <ig>: loeng, uisibelmang, araig, alaig* |
| | | *<c>: sainc, saenc, uainc* |
| /šc/ | Anlaut | *<scki>: sckifimaint, sckiafidas, sckiürezza, sckiüsêr* |
| | | *<sthchi>: sthchiatscher* |
| | Inlaut | *<scki>: uesckimainta, masckiel, isckiürieu, asckiusand* |
| | | *<schi>: arfraschier* |
| | | *<schchi>: taschchia* |
| | | *<stcki>: astckiêr* |
| | | *<stchi>: bistchiel, bestchia, astchio* |
| | | *<ski>: arfraskiamaint* |
| | Auslaut | *<sthck>: Tudaisthck* |
| | | *<sthc>: boesthc* |
| | | *<stc>: boestc* |
| | | *<stch>: Chiamuastch* |

| | | |
|---|---|---|
| /ǧ/ | Anlaut | *<g>, <gi>: generalmang, giüst, gio, giu* |
| | Inlaut | *<g>, <gi>: ariginam, gugiend, bgier, leaungia, agiüd, imgiuro, truppagius* |
| | | *<dgi>: brudgiedas, misericordgia* |
| /š/ | Anlaut | *<sch>: schi* |
| | | *<sth>: sthquitschevan* |
| | Inlaut | *<sch>: uschiglioe, cuschidrêr, increschês, inguoscha* |
| | | *<sth>: lasthêr* |
| | Auslaut | *<sth>: paesth, interlasth, liüsth, nosth, crusth* |
| /č/ | Anlaut | *<sch>: schil, schient, schert, scherchier, scharnieu* |
| | Inlaut | *<tsch>: pitschen, fatscha, amütscher* |
| | | *<tsth>: pitsthen* |
| | | *<tst>: utstlina* |
| | | *<sth>: abrasthôs* |
| | | *<sch>: cunschieu, beadinscha, uainschas, arschaiuar* |
| | Auslaut | *<sth>: Aromaunsth, amuruadisth* |
| | | *<tsth>: fatsth, bratsth, loentsth* |
| /ñ/ | Anlaut | *<gn>, <gni>: gnir, gnieu, gniand* |
| | Inlaut | *<gn>, <gni>: signer, manzügna, tgnair, alignô, ignuraunza; inschignieda, spargnio, cugniouscher, bsügnius* |
| | Auslaut | *<ng>: uing, pittanoeng, bsüng* |
| /ł/ | Anlaut | *<li>: lieud, liüsth, liüna, lioter* |
| | Inlaut | *<gl>, <gli>: agli, glimijras, piglier, uschiglioe, sumaglia* |
| | | *<lg>: milgra* |
| | Auslaut | *<lg>, <ilg>: filg, delg, uoelg, sülg, dalg; uijlg, oeilg, sullailg* |

Durich Chiampel, *Un cudesch da psalms* (1562)

| | | |
|---|---|---|
| /č/ | Anlaut | <ch>, <chi>: *chi, chiantar, chiaritad, chioendsch* |
| | Inlaut | <ch>, <chi>, <gchi>: *darcheau, giüdichiar, iminchia, parchiai/parchè, alchün/alchiün, saingchia* |
| | | <gi>: *gratzgia, uratzgiun, sapgian* |
| | Auslaut | <ck>: *brick, dèck, languack, inqualck* |
| | | <gk>: *saingk, grandamaingk, puingk* |
| | | <ch>: *Durich, amych* |
| | | <g>, <ig>: *dyg, raig* |
| /šč/ | Anlaut | <schk>, <schki>: *schküsa, schkiaffyr, schkiargiar* |
| | Inlaut | <schki>: *aschkian, pittanaischkias* |
| | Auslaut | <schk>: *boeschk, tudaischk, spurchiaischk* |
| | | <sck>: *mansnaraisck* |
| /ǧ/ | Anlaut | <g>, <gi>: *generalmaingk, giamgias, giüst, giuff* |
| | Inlaut | <g>, <gi>: *Euangeli, diligentza, gugent; ingiünnas, agien, argient, fadigia* |
| | | <dgi>: *predgiar, inuilgdgia* |
| /š/ | Anlaut | <sch>: *schi, schy* |
| | Inlaut | <ssch>: *chiarisschem, lasschar, cunguosscher* |
| | | <sch>: *uschè* |
| | Auslaut | <sch>: *cudesch, paasch, nausch* |
| /č/ | Anlaut | <tsch>: *tschèl, tscheart, tschantschar* |
| | Inlaut | <tsch>: *chiütschina, schquitschar, utschlamainta, tschauntscha, naschentscha* |
| | | <ttsch>: *buttschyn, chiattscha, fettscha* |
| | Auslaut | <tsch>: *metsch, buttatsch, martsch* |
| /ñ/ | Anlaut | <ng>: *ngyr, ngüd, ngand* |
| | Inlaut | <ng>: *Sènger, guadangar, Singur, cunguosscher* |
| | | <nng>: *Sènnger, vènngen, bsoennga* |
| | | <gn>: *assegnüdt* |
| | Auslaut | <ng>, <ing>: *chiaruing, urdeng, uèng, bsoeng, ramaing* |
| | | <nng>: *uènng* |

| | | |
|---|---|---|
| /ɫ/ | Anlaut | <*lg*>, <*lgi*>: *lgieut, lgüm* |
| | Inlaut | <*llg*>: *pillgan, uoellga, suttillgas, illgümna* |
| | | <*lg*>: *uschèlgoe, mulgears, mürawlgar, wlgüd* |
| | Auslaut | <*lg*>: *filg, uèlg, oelg, chiawalg* |
| | | <*llg*>: *uoellg* |

---

Daniel Bonifaci, *Catechismus. Curt mussameint dels principals punctgs della christianevla religiun* (1601)

| | | |
|---|---|---|
| /ʧ/ | Anlaut | <*ch*>, <*chi*>: *cheu, cheasa, chiausa* |
| | Inlaut | <*tg*>, <*tgi*>: *spitgein, dretgia* |
| | | <*tch*>, <*tchi*>: *partcheus, dretchüra, dretchia, tratchia* |
| | | <*ck*>: *manckar* |
| | | <*ch*>, <*chi*>: *perchüra, bichia, münchia* |
| | | <*gchi*>: *bigchia* |
| | | <*ghi*>: *sanghia* |
| | | <*ctgi*>: *früctgievlas* |
| | | <*gi*>: *ingratzgia, sapgia* |
| | Auslaut | <*tg*>: *fitg, ünandretg, frütg, fatg* |
| | | <*tgh*>: *fitgh, gitgh, frütgh, adatgh* |
| | | <*ctg*>: *intelectg, delectg, punctg, noctg, früctg* |
| | | <*gh*>: *bigh, linguagh* |
| | | <*gth*>: *adagth* |
| | | <*g*>: *amig, dettig* |

---

| | | |
|---|---|---|
| /ʃʧ/ | Anlaut | <*schk*>: *schkiretza* |
| | | <*sck*>: *sckiffeu* |
| | Inlaut | <*schk*>: *freschka* |
| | | <*schg*>: *freschgeinta* |
| | Auslaut | <*schk*>: *Tudeschk, paschk* |

---

| | | |
|---|---|---|
| /ʤ/ | Anlaut | <*g*>, <*gi*>: *gea, giuvnal* |
| | Inlaut | <*g*>, <*gi*>: *agüd, nagüna, leger, baselgia* |

---

| | | |
|---|---|---|
| /š/ | Anlaut | <*sch*>: *schinavaunt* |
| | Inlaut | <*sch*>: *aschija, crescha, laschar* |
| | Auslaut | <*sch*>: *cudisch, pasch* |
| /č/ | Anlaut | <*tsch*>: *tscheina, tschearchian, tschauntscha* |
| | | <*sch*>: *schantaa* |
| | Inlaut | <*tsch*>: *datschiert, pitschen, credientscha* |
| | Auslaut | <*tsch*>: *servetsch* |
| | | <*sch*>: *Romaunsch* |
| /ñ/ | Anlaut | (keine Beispiele) |
| | Inlaut | <*gn*>, <*gni*>: *spargneu, Signur, cognuschan; malzognia* |
| | Auslaut | <*gn*>: *fign, vegnign, malmundügn* |
| /ɫ/ | Anlaut | <*lg*>, <*lgi*>: *lgijsch, lgeud, lgietz* |
| | Inlaut | <*gl*>, <*gli*>: *intagleada, viglia, tuaglia* |
| | | <*lg*>, <*lgi*>: *Domlgeaschka, Tumlgieschka* |
| | Auslaut | <*gl*>: *igl, quegl, solegl, agl* |